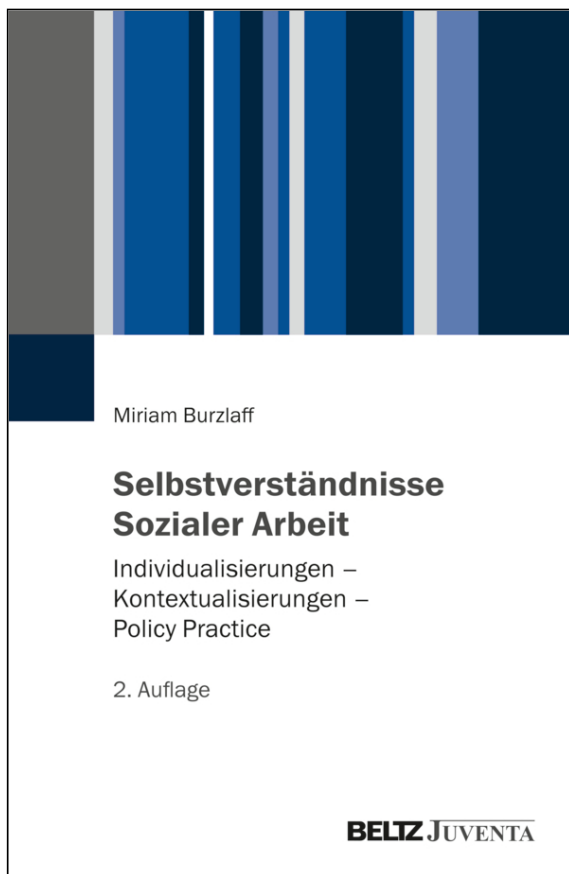




Leseprobe aus Burzlaff, Selbstverständnisse
Sozialer Arbeit, ISBN 978-3-7799-6751-4

© 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6751-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6751-4)

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen	10
Dank	11
1. Einleitung	13
2. Der theoriebasierte Analyserahmen	25
2.1 Zusammensetzung des Analyserahmens: der Ethikkodex Sozialer Arbeit	25
2.1.1 Der Ethikkodex Sozialer Arbeit: Diskussion seiner Bedeutung und Begründung der Zusammensetzung des Analyserahmens	29
2.1.2 Interpretation der ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit aus der Perspektive von <i>Social Justice und Diversity</i>	32
2.1.3 Zwischenfazit: von der Interpretation der ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit zur Policy Practice	55
2.2 Zusammensetzung des Analyserahmens: <i>Policy Practice</i>	58
2.2.1 Zur Genese der Policy Practice	58
2.2.2 Einbettung der Policy Practice in den deutschsprachigen Diskurs um Soziale Arbeit	61
2.2.3 Gegenstandsbestimmung der Policy Practice	62
2.2.3.1 Policy Practice und andere Konzepte und Methoden: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	63
2.2.3.2 Zwischenfazit zur Gegenstandsbestimmung der Policy Practice	65
2.2.4 Voraussetzungen der Policy Practice	67
2.2.4.1 Policy Practice: Fähigkeiten	67
2.2.4.2 Policy Practice: Strategien	68
2.2.4.3 Policy Practice: Wege	72
2.2.5 Policy Practice beeinflussende Faktoren	74
2.2.6 Zwischenfazit	76
2.3 Etablierung einer Methode: das <i>PUBPP-Verfahren</i>	78
2.3.1 Die vier Stufen des <i>PUBPP-Verfahrens</i>	78
2.3.2 Zusammenfassung und Ausblick	83
2.4 Fazit	84

3. Das Forschungsprogramm	86
3.1 Diskursforschung	86
3.2 <i>Wissenssoziologische Diskursanalyse</i> als Forschungsprogramm	88
3.3 Methodische Schritte	91
3.4 Die Policy-Practice-Perspektive (PPP)	102
4. Die Curriculaanalyse: eine Rekonstruktion unterschiedlicher Selbstverständnisse Sozialer Arbeit	105
4.1 Selbstverständnisse Sozialer Arbeit: Individualisierungen sozialer Probleme	106
4.1.1 Auswahl und Rekonstruktion der Sequenzen	106
4.1.2 Zwischenfazit	145
4.2 Selbstverständnisse Sozialer Arbeit: Kontextualisierungen	149
4.2.1 Auswahl und Rekonstruktion der Sequenzen	150
4.2.2 Zwischenfazit	179
4.3 Selbstverständnisse Sozialer Arbeit: Policy Practice	183
4.3.1 Auswahl und Rekonstruktion der Sequenzen	184
4.3.2 Zwischenfazit	220
5. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	227
5.1 Selbstverständnisse Sozialer Arbeit: eine Typisierung und Problematisierung	230
5.1.1 Typus 1: Individualisierungen sozialer Probleme	230
5.1.2 Typus 2: Kontextualisierungen	232
5.1.3 Typus 3: Policy Practice	233
5.2 Modulbeschreibungen zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit und Strukturelle Diskriminierung	235
5.2.1 Modulbeschreibungen zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit und die (Re-)Produktion Struktureller Diskriminierung	236
5.2.2 Modulbeschreibungen zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit und die Befähigung zu Interventionen gegen Strukturelle Diskriminierung	240
6. Ausblick	245
6.1 Zusammenfassung der aus der Policy-Practice-Perspektive identifizierten Leerstellen und Widersprüche in Curricula für Soziale Arbeit	245
6.2 Denkanstöße für eine Ausbildung im Bereich Soziale Arbeit mit Fokus auf die Realisierung von Social Justice	247

6.2.1	Verschiedene Ideen zur Realisierung von Social Justice	247
6.2.2	Policy Practice curricular verankern	249
6.2.3	Policy Practice lehren	251
6.2.3.1	Vorschläge für die <i>Policy-Practice</i> -Lehre	254
6.2.3.2	Herausforderungen und Potenziale der Policy-Practice-Lehre	259
6.3	Perspektiven für Perspektivenverschiebungen	260
Literaturverzeichnis		262

1. Einleitung

Eines der Bücher, die mich seit vielen Jahren immer wieder begleiten und mein Denken und Handeln als Sozialarbeiterin wie auch als Sozialarbeitswissenschaftlerin prägen, ist das Buch *Gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Konzepte und Strategien für Sozialarbeiter* von David G. Gil (2006), einem jüdischen Sozialarbeiter, der im Alter von 14 Jahren vor den Nationalsozialist:innen aus Österreich fliehen musste. Insbesondere folgende Passage beschäftigt mich immer wieder auf ein Neues:

„Politische Neutralität ist [...] eine Illusion, da die sozialarbeiterische Praxis [...] politische Wurzeln und Konsequenzen hat. Politische Neutralität würde voraussetzen, dass die Professionellen den gesellschaftlichen Status Quo [sic] weder unterstützen noch in Frage stellen. Denn das Nicht-in-Frage-Stellen der existierenden Gesellschaftsordnung bedeutet faktisch stillschweigende Unterstützung und keinesfalls Neutralität. Neutralität ist also schon an sich ein politischer Akt, der die Praxis zu einem raffinierten Werkzeug zur Erhaltung des Status Quo [sic] macht, und verhindert, dass sie ein Instrument der Veränderung wird. Die politische Unterstützung des Status Quo [sic] zeigt sich implizit in der Annahme vieler Sozialarbeit[enden], dass die Probleme der Menschen hauptsächlich auf deren individuellen Unzulänglichkeiten beruhen, sowie in den Ansätzen und Interventionsstrategien, die auf dieser Annahme beruhen und auf die Anpassung an die bestehende Realität zielen. (ebd.: 139)“¹

Während meines Studiums der Sozialen Arbeit las ich diesen Absatz zum ersten Mal. Die Erkenntnis, dass Soziale Arbeit immer politisch sei und sie zur Stabilisierung der hegemonialen Ordnung beitrage (vgl. diesbez. auch Burzlaff 2021a; Hirschfeld 1999), schärfte nicht nur mein politisches Bewusstsein, sondern war auch ein Auslöser für fortdauernde Reflexionen und Kritik der gleichermaßen vielfältigen wie widersprüchlichen Funktionen dieser Disziplin und Profession. Folgende Fragen begleiten mich seitdem: Was sind die (un-)erwünschten Effekte Sozialer Arbeit – aus welcher Perspektive? Wessen Interessen stehen (nicht) im Mittelpunkt? Wer profitiert letztendlich (nicht) von ihr?

Darüber hinaus war, neben eigenen Erfahrungen sowie verschiedenen Büchern und Studien, Gils Aussage, dass eine individualistische Perspektive für Soziale Arbeit kennzeichnend ist und dementsprechend einzelne Individuen

1 Dass Ansätze auf der Mikroebene und damit (Verhaltens-)Veränderungen von Subjekten, nicht aber (auch) von gesellschaftlichen Verhältnissen und Strukturen im Zentrum Sozialer Arbeit stehen, wird auch mittels eines Blicks in Standardwerke zu Methoden Sozialer Arbeit wie dem prominenten Buch von Michael Galuske (2013) deutlich: Policy Practice ist bis dato kein integraler Bestandteil des Methodendiskurses in Deutschland.

bzw. Gruppen für soziale Probleme verantwortlich gemacht werden, für die Entwicklung meines professionellen Selbstverständnisses ausschlaggebend: Und zwar eines Selbstverständnisses Sozialer Arbeit, das sich dadurch auszeichnet, Fragen von Social Justice und deren Realisierung in den Mittelpunkt zu rücken und den Fokus von der Mikro- bis zur Makroebene zu richten. Anders ausgedrückt ist es für ein entsprechendes Selbstverständnis Sozialer Arbeit charakteristisch, einen Menschen in seiner Individualität wahrzunehmen und anzuerkennen sowie *gleichzeitig* immer auch nach den gesellschaftlichen Verhältnissen zu fragen bzw. zu ergründen, was sich auf struktureller Ebene verändern müsste, damit sich Lebensumstände langfristig verbessern. Metaphorisch gesprochen geht es also nicht allein darum, Leiden zu mildern und z. B. bei Kopfschmerzen Schmerzmittel zur Verfügung zu stellen. Sondern auch darum, zu ergründen, warum bestimmte Menschen bzw. Gruppen überhaupt an Kopfschmerzen leiden. Und wenn sich herausstellt, dass sie sich immer wieder die Köpfe am Türrahmen – als Symbol für die erdrückenden gesellschaftlichen Verhältnisse – stoßen, dann gilt es eben auch, den Rahmen zu verändern, und zwar den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen entsprechend, nicht umgekehrt.

Dieses Selbstverständnis ist jedoch nicht frei von Ambivalenzen: Die unauf lösbar widersprüchlichen Funktionen Sozialer Arbeit wie Hilfe und Kontrolle (vgl. bspw. Heiner 2004; Thieme 2017) ins Zentrum rückend und der Theorie von Sozialer Arbeit als Regierungshandeln (vgl. bspw. Kessl 2013, 2006a, 2005) folgend, stellt sich die Frage, inwiefern, in den Worten Gils (2006) ausgedrückt, Soziale Arbeit überhaupt mehr als ein „raffinierte[s] Werkzeug zur Erhaltung des Status Quo [sic]“ (ebd. 139) sein kann. Kann sie wirklich ein „Instrument der Veränderung“ (ebd.) sein und z. B. „Rahmen verändern? Ist diese Annahme nicht, wie auch die Annahme politischer Neutralität, eine Illusion? Eine Illusion, die es z. B. befördert, Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession *per se* zu verstehen und potentiell die von Sozialer Arbeit ausgehende Gewalt oder ihre Spannungsfelder, Widersprüche und (rechtlichen) Begrenztheiten einfach auszublenden?

Während ich an dem Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Gerechtigkeit bzw. gesellschaftlicher Veränderung durchaus stark zweifle, inspiriert mich gleichzeitig an Gil, dass er – allen Widersprüchen und Widrigkeiten (nicht nur) Sozialer Arbeit ‚zum Trotz‘ – an der Vorstellung von Sozialer Arbeit als Gerechtigkeitsprofession festhält. Damit ist Gil (2006) im Übrigen nicht alleine. Ein entsprechendes Bild wird bspw. auch in der internationalen Definition von Sozialer Arbeit konstruiert:

„Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work,

social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing.“ (IFSW/IASSW 2004)²

Auch dieser Gegenstandsbestimmung folgend ist Soziale Arbeit als eine subjekt- und gerechtigkeitsorientierte sowie auf gesellschaftliche Veränderungen zielende Profession und Disziplin zu verstehen. Ein entsprechendes Selbstverständnis Sozialer Arbeit hat sich allerdings nicht erst in jüngerer Zeit entwickelt, sondern es prägt die Professions- und Professionalisierungsgeschichte Sozialer Arbeit: Individuelle Unterstützung und der Einsatz für gerechte Verhältnisse zählen seit jeher zu ihrem Kern (vgl. bspw. Addams 1990; Braches-Chyrek 2013; Kuhlmann 2008; Salomon 2000, 2004, 1997; Zeller 1994). Dies spiegelt sich auch in aktuellen Theoriediskursen wider (vgl. bspw. Birgmeier/Mührel 2009; Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016: 229 ff.; Lambers 2018; May 2010; Sandermann/Neumann 2018; Thole 2012: 135 ff.), insbesondere in Konzeptualisierungen Sozialer Arbeit, deren Ausgangspunkt eine explizit gerechtigkeits- bzw. menschenrechtsorientierte Perspektive ist (vgl. bspw. Hollstein/Meinhold 1973; Otto/Ziegler 2010; Perko 2017; Prasad/Muckenfuss/Foitzik 2020; Schrödter 2007; Staub-Bernasconi 2016; Zöller 2017). Ferner sei an dieser Stelle auf Werke verwiesen, die ein Hinwirken auf gesellschaftliche Transformationen zugunsten von Gerechtigkeit – z. B. mittels einer Gestaltung von Politiken (Policy Practice) – als integralen Bestandteil Sozialer Arbeit verstehen (vgl. bspw. Benz/Rieger/Schönig/Többe-Schukalla 2013; Benz/Boeckh/Mogge-Grotjahn 2011; Böhnisch 2012; Burzlaff 2021b, 2020; Burzlaff/Eifler 2018a; Dischler 2014: 107; Olk/Müller/Otto 1981; Perko 2013; Staub-Bernasconi 2007; Thiersch 2014; Thole 2007; Toens/Benz 2019).

Ausgehend von solchen Perspektiven ist Soziale Arbeit also als eine Profession und Disziplin zu verstehen, in deren Mittelpunkt die Realisierung von Gerechtigkeit steht. *Theoretisch*. Dass es für eine gerechtigkeitsorientierte, transformative *Praxis* jedoch weitaus mehr als bspw. politisches Bewusstsein und einen Willen zur Veränderung (vgl. Gil 2006: 139) braucht – und zwar u. a. einen machtbewussten und selbstkritischen Umgang mit den widersprüchlichen Funktionen sowie individualisierenden Tendenzen Sozialer Arbeit (vgl. Burzlaff i. E. a.) –, ist klar. Doch was genau ist vonnöten? Was also ist die Voraussetzung dafür, dass

2 Die deutschsprachige Übersetzung lautet wie folgt: „Sozialarbeit ist ein praxisorientierter Beruf und eine akademische Disziplin, die den sozialen Wandel und die Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen fördert. Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der kollektiven Verantwortung und der Achtung der Vielfalt sind für die Sozialarbeit von zentraler Bedeutung. Die Sozialarbeit basiert auf Theorien der Sozialarbeit, der Sozial-, Geistes- und indigenen Wissenschaften und bindet Menschen und Strukturen ein, um die Herausforderungen des Lebens anzugehen und das Wohlbefinden zu verbessern.“ (IFSW/IASSW 2004, Übersetzung: Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit)

Soziale Arbeit nicht nur theoretisch als eine Gerechtigkeitsprofession konzipiert wird, sondern auch tatsächlich als ein „Instrument der Veränderung“ (Gil 2006: 139) fungieren kann?

Aus unterschiedlichen Ausführungen und Studien insbesondere zur Policy Practice geht hervor, dass diesbezüglich *der hochschulische Sozialisationsprozess* ein entscheidender Faktor ist (vgl. bspw. Burzlaff i. E. b, 2020; Dischler 2014; Gal/Weiss-Gal 2014a: 190 ff.; Kulke/Schmidt 2019: 311; Mendes 2014: 33; Rieger/Wurtzbacher 2020; Schwartz-Tayri 2020; Weiss-Gal/Savaya 2012). Dies ist darin begründet, dass die akademische Ausbildung von Sozialarbeitenden nicht nur die Entfaltung eines entsprechenden Selbstverständnisses stärken kann, sondern auch darüber entscheidet, ob überhaupt Wissen und Fähigkeiten für gesellschaftsverändernde Interventionen wie bspw. ein Engagement in Policy Practice vermittelt werden. John Gal und Idit Weiss-Gal halten dazu auf Basis einer internationalen Studie zur Policy Practice (vgl. Gal/Weiss-Gal 2014b) Folgendes fest:

„[S]ocial work education is a central component in the manner in which the profession has an impact on engagement in policy practice. All the national contributors attribute policy practice’s marginality in social work practice to the limited attention it enjoys in the professional socialisation process. [...] The chapters in this volume indicate that incorporation of policy practice in social work education goes hand in hand with higher levels of engagement in policy practice on the part of social workers in the field.“ (Gal/Weiss-Gal 2014a: 202)

Durch einschlägige Studien wie diese sowie durch das Buch Gils (2006) inspiriert, galt mein (Forschungs-)Interesse fortan Curricula Sozialer Arbeit. Damit ist zugleich der Ausgangspunkt der vorliegenden Studie markiert, die im Bereich der Professions- und Professionalisierungsforschung Sozialer Arbeit angesiedelt ist.³ Konkret rückt diese das Zusammenspiel von Sozialer Arbeit, Social Justice und dem hochschulischen Sozialisationsprozess⁴ von Sozialarbeitenden in den Mittelpunkt.

3 Zur Professions- und Professionalisierungsforschung Sozialer Arbeit siehe bspw. die von Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller-Hermann herausgegebene Reihe *Edition Professions- und Professionalisierungsforschung*, Bd. 1–10. Wiesbaden: Springer VS. Hinsichtlich der Ausbildung im Bereich Sozialer Arbeit seit der Bologna-Reform sei insbesondere verwiesen auf: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller-Hermann, Silke (2012) (Hrsg.): *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS.

4 Zur Ausbildungsgeschichte Sozialer Arbeit siehe bspw.: Amthor, Ralph Christian (2016): *Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Doch bevor ich im Folgenden das Forschungsprojekt näher vorstelle, sind zunächst einige Worte zur Policy Practice, dem für diese Studie zentralen Terminus nötig.⁵

Der auf Bruce S. Jansson zurückgehende Begriff Policy Practice wurde im Jahr 1984 in den US-amerikanischen Diskurs um Soziale Arbeit eingeführt, um die Rolle von Sozialarbeitenden in der politischen Arena zu beschreiben. Hintergrund dessen war eine Debatte von politikorientierten Lehrenden, die Soziale Arbeit und Sozialpolitik in einen engen Zusammenhang bringen wollten. Damit sollte der Tendenz entgegengewirkt werden, dass Sozialarbeitende ungerechte und diskriminierende Politiken lediglich als Kontext der zwischenmenschlichen Dilemmata ihrer Adressat:innen und damit außerhalb ihrer Verantwortung sehen (vgl. Wyers 1991: 242). Seither haben sich unterschiedliche Definitionen von Policy Practice etabliert (vgl. bspw. Barker 2003; Cummins/Byers/Pedrick 2011; Jansson 2003; Wyers 1991). Gal und Weiss-Gal (2014c) bspw. bezeichnen mit Policy Practice Handlungen von Sozialarbeitenden, die nicht nur darauf abzielen, auf organisationaler, lokaler, nationaler oder internationaler Ebene neue Politiken, die den Werten Sozialer Arbeit entsprechen, zu formulieren oder zu implementieren, sondern auch darauf, bereits existierende Politiken zu verbessern (vgl. ebd.: 4f.; Burzlaff 2020). Ein Engagement in Policy Practice erfordert dementsprechend eine sozialarbeiterische Haltung, die sich einer Individualisierung sozialer Notlagen widersetzt und sich dem Prinzip der Social Justice verpflichtet (vgl. dbzgl. auch Burzlaff/Eifler 2018a; Cummins et al. 2011; Ezell 2001; Hare 2004; Hoefer 2015; Jansson 2003; Lane/Pritzker 2018; Perko 2017; Ritter 2013). So lässt sich das zentrale Grundverständnis, auf dem Policy Practice basiert, folgendermaßen beschreiben: Politiken sind oftmals nicht nur Ursache für Strukturelle Diskriminierung und soziale Probleme, sondern zugleich auch ein entscheidender Faktor zur Behebung derselben.

Im Gegensatz zu Studien anderer Länder, die das Engagement Sozialarbeitender in Policy Practice beleuchten (vgl. bspw. Amann/Kindler 2021; Fargion 2018; Gal/Weiss-Gal 2014b; Weiss-Gal/Gal/Schwartz-Tayri/Gewirtz-Meydan/Sommerfeld 2018), konzentrieren sich aktuelle Forschungsprojekte im hiesigen Kontext vor allem auf die *politischen Einstellungen* von Studierenden im Sozialwesen (vgl. Roth/Yollu-Tok 2017) bzw. von Studierenden der Sozialen Arbeit (vgl. Gries/Leuschner/Wenzke 2015; Kulke/Schiffert 2018; Majer 2018). Die sich hier auftuende Forschungslücke findet erst seit Kurzem Beachtung (vgl. bspw. Kulke/Schmidt 2019). Gleichzeitig kann seit Beginn dieses Forschungsprojekts beobachtet werden, dass das generelle Interesse an Policy Practice in

5 Ausführlicher dazu in Kapitel 2.2 und Kapitel 3.4 der vorliegenden Arbeit sowie in: Burzlaff (i. E.): Policy Practice. Gerechtigkeitsorientierte Intervention Sozialer Arbeit und Perspektive der Gegenmacht, in: *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit*, Nr. 4/2022. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

der Bundesrepublik Deutschland zu wachsen scheint. Wenngleich nicht explizit benannt, zeigt sich dies z. B. an einer für August und September 2022 geplanten Doppelausgabe der Fachzeitschrift *Soziale Arbeit* zum Thema „Soziale Arbeit als Makropraxis“, an einer von der DGSA-Sektion *Politik Sozialer Arbeit* organisierten Fachveranstaltung im Juni 2019 zum Thema „Soziale Arbeit – (un)politisch (un)professionell? – Wie steht es um die politische Partizipationsbereitschaft der Sozialen Arbeit?“ oder auch an einer Tagung zur Frage „Wie viel Ungehorsam verträgt Soziale Arbeit?“ an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Aachen, die ebenfalls im Juni 2019 stattfand. Zudem sind aktuell verschiedene Publikationen zu verzeichnen, die sich diesem Thema widmen (vgl. bspw. Burzlaff i. E. a, 2021b; Burzlaff/Eifler 2018a; Dischler/Kulke i. E.; Klammer/Leiber/Leitner 2019; Toens/Benz 2019; Prasad i. E.). Darüber hinaus wird derzeit die Frage diskutiert, wie im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit die Politiklehre so gestaltet werden könne, dass sich (zukünftige) Sozialarbeitende zunehmend als Akteur:innen verstehen, die auf politisch-rechtliche Diskurse Einfluss nehmen (vgl. Rieger/Wurtzbacher 2020). Somit kann von einem, sich zu Beginn dieses Forschungsprojekts noch nicht deutlich abzeichnenden *Trend* in Richtung Policy Practice ausgegangen werden.⁶

Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse

Das Erkenntnisinteresse des Forschungsprojekts wird von folgender Fragestellung geleitet: Welche Selbstverständnisse Sozialer Arbeit werden in Modulhandbüchern zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit von Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland konstruiert? Dieser Fokus begründet sich darin, dass die Bestimmung des Aufgaben- und Verantwortungsbereichs Sozialer Arbeit und die Klärung der Frage, welche Interventionsebenen sowie (ethischen) Zielsetzungen damit einhergehen, als eine Frage des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit betrachtet werden (vgl. bspw. Bardill/Abramovitz 1993; Bitzan/Struck/Thiersch 2002: 55; Flynn 1997; Gal/Weiss 2000; Merten 2001; Völter et al. 2020). So entscheidet auch das professionelle Selbstverständnis darüber, ob neben individueller Unterstützung ein Hinwirken auf gesellschaftliche Veränderungen (z. B. mittels eines Engagements in Policy Practice) als integrale Bestandteile Sozialer Arbeit verstanden werden (vgl. bspw. Dischler 2014; Kulke 2019). Ferner begründet sich die Forschungsfrage darin, dass Fragen von Social Justice und deren Realisierung nicht losgelöst von Lehrinhalten und Lernzielen des Studiums

6 Gleichzeitig ist zu bedenken, dass Sozialarbeitende in Deutschland durchaus seit vielen Jahren in *Policy Practice* engagiert sein können, entsprechende Handlungen allerdings nicht – abgesehen davon, dass es keine Erhebungen dazu gibt – unter diesem Begriff gefasst werden.

betrachtet werden können (vgl. bspw. Gal/Weiss-Gal 2014a: 190 ff.; Mendes 2014). Curriculare Bestimmungen geben Auskunft darüber, ob und in welcher Weise die Entwicklung eines Selbstverständnisses Sozialer Arbeit strukturell gefördert wird, das sich dadurch auszeichnet, den Fokus von der Mikro- bis zur Makroebene zu richten, um soziale Probleme nicht zu individualisieren und auf gesellschaftliche Veränderungen zugunsten von Social Justice hinzuwirken.

Des Weiteren basiert das vorliegende Forschungsprojekt auf einem Verständnis von Social Justice, das mit Interventionen gegen Strukturelle Diskriminierung einhergeht und auf das diskriminierungskritische Bildungskonzept *Social Justice und Diversity* (vgl. Czollek et al. 2019) rekurriert. Entsprechende Interventionen setzen laut Czollek et al. (2019) u. a. die Erschütterung herrschender Norm- und Normalitätsvorstellungen voraus (vgl. ebd.: 43). Die hieraus resultierende diskriminierungskritische Perspektive dieser Studie führte wiederum zu folgender ergänzender Präzisierung der Fragestellung: Welche Norm- und Normalitätsvorstellungen werden in Modulbeschreibungen zum Bachelorstudiengang Soziale Arbeit (re-)produziert?

Wie aus den oben dargelegten Forschungsfragen hervorgeht, ist mit der vorliegenden Studie primär ein theoretisch-analytisches Ziel verbunden. Dennoch wird im Anschluss an die Analyse und die Diskussion der Ergebnisse der Versuch unternommen, Denkanstöße für die weitere Produktion von Curricula für Soziale Arbeit zu formulieren. Dieses Anliegen stellt das handlungstheoretische Interesse des Forschungsprojektes dar, welches nicht auf die Logik der schwerpunktmäßig theoretisch-analytisch angelegten Studie zurückzuführen ist. Vielmehr begründet es sich in dem Interesse der Forscherin, nicht nur die in Curricula für Soziale Arbeit erzeugten Selbstverständnisse Sozialer Arbeit zu rekonstruieren, sondern auch Hinweise für die weitere Ausbildung für Soziale Arbeit zu formulieren. Mit diesem Fokus sei zugleich auf einen Unterschied zwischen der Studie *Stufen zur Akademisierung* von Elke Kruse (2007) – einem Forschungsprojekt, das die Ausbildungsgeschichte Sozialer Arbeit in Verbindung mit dem Bologna-Prozess rekonstruiert⁷ – und der vorliegenden Studie verwiesen: Die Untersuchung von

7 Zur diskursiven Logik des Bologna-Prozesses siehe: Maeße, Jens (2010): *Die vielen Stimmen des Bologna-Prozesses. Zur diskursiven Logik eines bildungspolitischen Programms*. Bielefeld: transcript. Verschiedene Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse werden beleuchtet in: Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Angermüller, Johannes/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedel, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (2014) (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Bd. 2. Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse. Bielefeld: transcript. Zur Einführung konsekutiver Studiengänge im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess siehe: Böllert, Karin (2007): Sozialpädagogik in konsekutiven Studiengängen, in: *Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*, Jg. 18, Nr. 35, S. 57–62. Zur Einschätzung der Auswirkungen der Bologna-Reform auf das Studium der Sozialen Arbeit siehe: Hill, Burkhard (2012): Die Bologna Reform und das Studium der Sozialen Arbeit: Professionalisierung oder Dequalifizierung?, in: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/

Kruse basiert auf der Fragestellung, ob „es wiederkehrende Themen [gibt], die die Geschichte der (Hochschul-)Ausbildung für Sozialarbeit/Sozialpädagogik durchziehen“ (ebd.: 11). Ihre Intention sei es, mittels einer *historischen Analyse* „alle für die heutigen Studiengänge relevanten Ausbildungsstränge [...] mit Blick auf die jeweiligen Anstöße für Reformen und insbesondere auf die Anstöße für eine fortschreitende Akademisierung nachzuzeichnen“ (ebd.: 13). Im Gegensatz dazu geht es im Rahmen dieser Forschung nicht um die Rekonstruktion von Anstößen und um auf dieser Basis erstellte Prognosen für Studienreformen. Ein Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, auf Grundlage der aus der Policy-Practice-Perspektive (PPP) gewonnenen Ergebnisse *Denkanstöße* für die weitere Produktion von Curricula für Soziale Arbeit zu entwickeln.

Forschungsperspektive

Die vorliegende Studie ist dem Feld der Diskursforschung zugehörig, das forschungspraktische Vorgehen orientiert sich an dem von Reiner Keller konzipierten Forschungsprogramm der *Wissenssoziologischen Diskursanalyse*. Da sich das Erkenntnisinteresse auf den historisch-spezifischen Istzustand konzentriert, zielt die Zusammensetzung und Auswahl der für diesen Zweck herangezogenen Daten auf eine synchron angelegte Materialanalyse ab. Die Frage, welche Selbstverständnisse Sozialer Arbeit in Curricula für diesen Studiengang konstruiert werden, bestimmt zugleich das zu beforschende Material. Demzufolge setzt sich der Datenkorpus aus im Jahr 2015 gültigen Modulhandbüchern, verstanden als institutionseigene, ausformulierte Curricula⁸ für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit von Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland, zusammen.

Die hier präsentierte Untersuchung schließt nicht nur an die bereits erwähnte Studie von Kruse (2007), sondern auf allgemeinerer Ebene auch an verschiedene andere Beiträge zur Professions- und Professionalisierungsforschung Sozialer Arbeit an. Von zentraler Bedeutung ist dort u. a. die Entwicklung der Ausbildung und des wissenschaftlichen Selbstverständnisses Sozialer Arbeit, sie verschaffen aber auch einen Überblick zu in den 1990er-Jahren entwickelten Reformvorhaben in den Studiengängen für Soziale Arbeit an deutschsprachigen Hochschulen (vgl. Engelke 1996). Andere Arbeiten wiederum beleuchten die Entwicklung des sozialen Berufszweigs unter besonderer Berücksichtigung der Frauengeschichte (vgl. Zeller 1994) oder richten den Fokus auf die Professionalisierung und

Ehlert, Gudrun/Müller-Hermann, Silke (Hrsg.): *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 287–302.

8 Im Folgenden werden die Begriffe „Modulhandbuch“ und „Curriculum“ synonym verwendet.

Identität Sozialer Arbeit (vgl. Amthor 2003). Doch aufgrund ihres speziellen Erkenntnisinteresses und der damit verbundenen Forschungsperspektive ist die vorliegende Studie primär als Ergänzung und Erweiterung zu einem im Jahr 2013 durchgeführten Forschungsprojekt von Stefan Borrmann zu sehen. Im Zentrum von Borrmanns Forschungsunterfangen stand die Frage, „ob es vergleichbare Strukturen und Inhalte in diesen Studiengängen gibt und sich somit ein Kern der Ausbildung Sozialer Arbeit an Hochschulen für angewandte Wissenschaften erkennen lässt“ (Borrmann 2016: 83). Eine an Philipp Mayring (2010) angelehnte qualitative *Inhaltsanalyse* von Modulhandbüchern Sozialer Arbeit (vgl. Borrmann 2016: 84 ff.) bildete u. a. die Grundlage des Forschungsprojekts.

Die Forschungsperspektive der *Wissenssoziologischen Diskursanalyse* ermöglicht es nun, den Fokus weg von einer Analyse der Inhalte des Studiums und hin zu den in Curricula für Soziale Arbeit konstruierten Selbstverständnissen zu lenken und somit einen Schritt weiter zu gehen. Auf diese Weise kann die Aufmerksamkeit zudem auf die das Untersuchungsmaterial durchziehenden Norm- und Normalitätsvorstellungen gerichtet werden. Auch dies ist eine bis dato nicht beleuchtete Fragestellung.

Abschließend sei hervorgehoben, dass am Entstehungsprozess von Modulhandbüchern stets verschiedene Akteur:innen mit je unterschiedlichen Perspektiven, Interessen und Rahmenbedingungen beteiligt sind. Aus diesem Grund handelt es sich bei Curricula um ausgehandelte Kompromisslösungen. Darüber hinaus können mittels einer Analyse von Modulhandbüchern aus der Perspektive der *Wissenssoziologischen Diskursanalyse* keine Aussagen über die tatsächlich praktizierte Lehre getroffen werden. Die besondere Stärke des Untersuchungsmaterials ist jedoch die Tatsache, dass die verschiedenen Modulbeschreibungen, aus denen sich ein Modulhandbuch zusammensetzt, Auskunft über die gesetzten Lehrinhalte und definierten Lernziele des Studiums geben⁹ –

9 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Bestimmung von Lerninhalten mit fachpolitischen Diskussionen verbunden ist. So wurde bspw. im Jahr 2016 von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) ein Kerncurriculum Soziale Arbeit verabschiedet (vgl. DGSA 2016: Kerncurriculum Soziale Arbeit. Eine Positionierung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Online verfügbar unter: https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf [23.07.2020]). Auch von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) wurde ein Kerncurriculum für das Hauptfachstudium Erziehungswissenschaft verabschiedet (vgl. DGfE 2004: Kerncurriculum für das Hauptfachstudium Erziehungswissenschaft. Online verfügbar unter: https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/2004_01_KC_HF_EW.pdf [23.07.2020]). Darüber hinaus ist die fachpolitische Diskussion durch die Perspektive des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit (DBSH) geprägt, der Schlüsselkompetenzen Sozialer Arbeit bestimmte (vgl. Maus, Friedrich/Nodes, Wilfried/Röh, Dieter (2013): *Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit für die Tätigkeitsfelder Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, 4. Aufl. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag). Von der fachpolitischen Perspektive abgesehen, nehmen auch unterschiedliche politische

und das ist hinsichtlich einer Rekonstruktion der in Curricula für Soziale Arbeit verankerten professionellen Selbstverständnisse von besonderer Relevanz.

Aufbau

Im Zentrum des zweiten Kapitels dieses Buches steht die Erarbeitung des theoriebasierten Analyserahmens. Dieser bildet nicht nur eine Grundlage für die Problematisierung der im Rahmen dieser Studie gewonnenen Ergebnisse – er ist auch das Fundament für die Entwicklung von Denkanstößen im Hinblick auf eine zukünftige Produktion von Curricula für Soziale Arbeit. Das entsprechende Kapitel gliedert sich in insgesamt vier Teile. In Kapitel 2.1 erfolgt zunächst eine Begründung des Rückgriffs auf den im Jahr 2004 von der *International Federation of Social Workers* (IFSW) und der *International Association of Schools of Social Work* (IASSW) verabschiedeten Ethikkodex Sozialer Arbeit samt seiner kritischen Reflexion. Eine schrittweise, theoriebasierte Interpretation der Ausführungen zu den beiden, in diesem Kodex verankerten, ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit *Menschenrechte/Menschenwürde* und *Social Justice* (vgl. IFSW/IASSW 2004: Abs. 4) schließt daran an. Da die entsprechenden Ausführungen sehr abstrakt gehalten sind, eignet sich der Ethikkodex nur begrenzt als Analyseinstrument, und die ethischen Prinzipien bedürfen einer theoretischen Fundierung. In Übereinstimmung mit dem diskriminierungskritischen Ansatz der vorliegenden Studie werden diese aus der Perspektive des diskriminierungskritischen Bildungskonzepts *Social Justice und Diversity* (Czollek et al. 2019) betrachtet. Die theoretische Fundierung und Deutung der ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit mündet in eine Einführung in Policy Practice in Kapitel 2.2, wobei die entsprechenden Ausführungen ebenfalls Bestandteil des Analyserahmens sind. Daran anschließend erfolgt in Kapitel 2.3 eine Vorstellung des *PUBPP-Verfahrens*. In diesem Akronym steht *P* für ‚Problemdefinition‘; *U* für ‚Utopie‘; *B* für ‚Berufsethik‘ und *PP* für ‚Policy Practice‘. Diese von Naemi Eifler und mir entwickelte Methode verbindet die ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit mit Policy Practice und zielt darauf ab, einen Horizont für einen längeren Prozess zu entwickeln, der auf eine Realisierung von Social Justice zielt. In einem Fazit, das als Kapitel 2.4 die Erarbeitung des Analyserahmens abschließt, wird diskutiert, was laut Interpretation der ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit bzw. der daraus resultierenden Policy-Practice-Perspektive in den Aufgaben- und

Vorgaben wie die der Hochschulrektorenkonferenz, der Kultusministerkonferenz und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Einfluss auf die jeweiligen curricularen Bestimmungen (vgl. bspw. Kultusministerkonferenz 2017: Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse. Online verfügbar unter: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-03-Studium/02-03-02-Qualifikationsrahmen/2017_Qualifikationsrahmen_HQR.pdf [23.07.2020]).